

Die Paradoxie vom Lügner : erst denken, dann "glauben"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **69 (1986)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erst denken, dann «glauben»

Ohne die Gänsefüsschen könnte eine solche Devise («Freidenker» 1/86) geradesogut von einem Studentenpfarrer stammen. Aus der Feder eines Ungläubigen wirkt sie widersinnig.

Der «Glaubens»-Streit zwischen den Herren Titze und Walleser belegt, dass eine mehrdeutige, sogar widersprüchliche Verwendung von Begriffen eine sachliche Auseinandersetzung blockieren kann. Paradoxe Formulierungen können nichts zu verstehen geben. Sie sind inhaltsleer, denn sie können nicht zugleich wahr und falsch sein. Aber sie sind beziehungsträchtig verwirrend. Sie begünstigen persönliche Angriffe. Ja, sie stellen eigentliche Beziehungsfällen dar.

Weil Paradoxien verwirren, werden sie oft provokativ eingesetzt: Sokrates: «Ich weiss, dass ich nichts weiss», als politische Slogans: «Mehr Rüstung, mehr Sicherheit» oder in der Erziehung: «Liebe deine Eltern! Sei kreativ! Geh gern zur Schule!» – als ob Spontanität befohlen werden könnte. Der Gläubige, der das «6. Gebot» (Du sollst nicht töten) wörtlich nimmt, endet in der Klapsmühle oder verhungert – und tötet damit sich selber.

Paradoxien sind unlösbare Probleme. Man/frau darf sich nicht darin verrennen. Der Ausweg, die «Lösung», wenn wir's so nennen wollen, besteht darin, das Problem als unlösbar zu erkennen, also zu sehen, dass die Devise «Erst denken, dann glauben» verwirrend ist.

Die Paradoxie vom Lügner beschäftigte den Pazifisten Bertrand Russell längere Zeit. Schliesslich forderte er,

dass es unzulässig sein müsse, zu sagen «Ich lüge immer» oder «Ich bin ein Lügner», weil wir stillschweigend voraussetzen, dass wir sagen, was wir meinen («glauben»). Wenn aber jemand überzeugt ist, ein Lügner zu sein und es ausspricht, dann lügt er gerade nicht. Es kann aber nicht sein, dass er zugleich lügt und nicht lügt. Übrigens, es scheint uns viel bedeutungsvoller, diese Übereinstimmung von Überzeugung und Ausdruck nicht zu verschleiern als die Frage nach Wahrheit und Existenz, zum Beispiel «Gottes». Denn sprachliche Ausdrücke existieren so oder so. Wichtiger ist, ob wir selber überzeugt sind,

dass der Ausdruck passend ist. Es zeugt nicht gerade von Mut, wenn ein Ungläubiger von Gott statt vom sogenannten Gott spricht, als ob er Angst hätte, ihn für den Fall, dass es ihn auch ohne Gänsefüsschen gibt, zu lästern.

Nach diesen Erläuterungen zu Paradoxien möchten wir dem Leser Gelegenheit geben, selber eine paradoxe Formulierung aus einem Bibeltext herauszusuchen. Vergessen Sie dabei nicht: Paradoxe Äusserungen sind scheinbar sowohl wahr als auch falsch, tatsächlich aber nicht entscheidbar, also verwirrend.

Eine Übung zur Denkschulung

Die folgende Bibelstelle (Titus 1.12/13) besteht aus drei zusammenhängenden Sätzen und steht im Brief des Paulus an Titus in Kreta. Sie bereitet auch heute noch christlichen Denkern Kopfzerbrechen, weil das «Wort Gottes» angeblich weder falsch noch widersprüchlich sein dürfte. Nun die drei Sätze:

1. Es hat einer von ihnen (d.h. von den Kretern) gesagt, ihr eigener Prophet:
2. «Die Kreter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäuche.»
3. Dies Zeugnis ist wahr.

Streiche nach jeder der vier Fragen zu diesem «feinen Bibelwort» jeweils die unpassenden Satznummern aus und beachte: Eine Aussage sei entweder wahr oder falsch, sonst ist es keine Aussage.

- a) Welchen Satz meint Satz 3? 1, 2, 3
- b) Welcher Satz ist wahr? 1, 2, 3
- c) Welcher Satz ist falsch? 1, 2, 3
- d) Welcher Satz macht keine klare, eindeutige Aussage? 1, 2, 3

Lösung zur Paradoxie vom Lügner
a) 2, b) 1, c) 3, d) 2.

Kommentar: Bezöge sich Satz 3 auf sich selber, verletzte er damit den

Stufenkalkül von Russell und Whitehead, der besagt, dass ein Satz nichts über sich selber aussagen darf. Christliche Fundamentalisten versuchen gelegentlich, den Satz 3 Satz 1 zuzuordnen: Paulus wolle nur sagen, er habe korrekt zitiert; denn sie wissen, dass dies ohne Quellenangabe nicht nachprüfbar ist und sie berufen sich auf «göttliche Inspiration» des Paulus. Wenn aber Paulus nur die Wahrheit sagen könnte, bliebe unverständlich, weshalb er seine eigenen Worte als wahr bezeichnen müsste. Paulus gibt vielmehr ein Urteil ab über einen angeblichen Ausspruch des «heidnisch»-kretischen Priesters Epimenides und Paulus irrt sich. Satz 3 ist falsch. Er müsste lauten: «Dieses Zeugnis ist paradox.» Satz 3 bezieht sich auf Satz 2 und dieses Zitat wiederum ist – von einem Kreter geäussert – keine Aussage im Sinne der Aussagenlogik, sondern eine widersprüchliche (=paradoxe) Formulierung. (Von einem Nichtkreter gemeint, wäre der zweite Satz eine falsche, üble, übertreibende, verleumderische Aussage.) Der erste Satz aber kann als wahr gelten unter der Annahme, dass Satz 2 von einem Kreter wirklich so geäussert wurde.

Rudolf Weisskopf
Max Meier

Achtung: Neue Redaktionsadresse

Redaktion «Freidenker»
c/o Christine Valentin
Oetlingerstrasse 75
4057 Basel
Tel. 061/43 33 84 (Bürozeiten)